

Blickpunkt: Gebastelte Meisterwerke und gemalte Kunst

Perfekte Illusionen

Elli Claußnitzer aus Birkenwerder stellt Babypuppen her, die echten Menschen täuschend ähnlich sind

Von **Rotraud Wieland**

Wenn Elli Claußnitzer mit ihren „Babys“ eine Messe besucht oder einen Verkaufsstand auf einem Markt bestückt, dann kann sie sich über einen Mangel an neugierig-liebevollen Blicken nicht beklagen. „Wie süß!“, „Sind die niedlich!“ So oder ähnlich lauten die Kommentare der Besucher. Die meisten von ihnen, zumeist die weiblichen, verweilen vor der Auslage. „Die sind vor allen Dingen so artig!“, lässt sich eine junge Frau vernehmen.

Die Illusion scheint perfekt. Sie sehen lebensecht aus, die kleinen, naturgetreu nachgebildeten Menschenkinder in ihren Strampelern und Jäckchen, mit Haarflaum oder ohne, mit oder ohne Mützchen, in Rosa, Weiß oder Gelb gekleidet.

Elli Claußnitzer ist den sogenannten Reallife- oder Reborn-Babys handelt. Ihnen ist Elli Claußnitzer schon lange verfallen, und zwar so intensiv, dass sie sie selber herstellt.

MAZ
THEMA

Kultur + Lebensart

Ihre Leidenschaft für Puppen mag den Ursprung in ihrer Kindheit haben, die sie ohne Spielzeug verbrachte. Geboren in einem kleinen Ort bei Lodz und dann als Flüchtlingskind in Halle aufgewachsen, durchlebte sie eine karge Nachkriegszeit, in der sie frühzeitig die Eltern auf Märkte begleitete, um Besen und Bürsten feilzubieten, die der blinde Vater hergestellt hatte.

Die kleine Elli lernte mit diesem Zustand umzugehen. Ihre kindlichen Sehnsüchte tanzte sie einfach weg. Und das mit so viel Talent, dass sie auf der Kinderballettschule vom Landestheater Halle angenommen wurde und später eine Tanzausbildung abschloss.

Heirat und die Geburt von einem Sohn und einer Tochter gaben ihrem Leben eine neue Richtung. Nach gescheiterter Ehe und nunmehr in Berlin lebend, machte sie eine Zusatzausbildung

zur Facharbeiterin für Bibliotheks-wesen, arbeitete unter anderem in der Universitätsbibliothek, im Institut für Internationale Politik und Wirtschaft sowie in Instituten der Freien Universität.

Erst als die Kinder aus dem Hause waren, konnte Elli Claußnitzer ihre künstlerischen und kunsthandwerklichen Neigungen entfalten. Sie bastelte, machte Glasfenster, beschäftigte sich mit Bonsai, malte und belegte entsprechende Kurse.

Eines Tages entdeckte sie im Internet die Welt der Puppen. Sie hatte ihre Erfüllung gefunden. Sie kaufte ihre erste, von der Künstlerin Annette Himstedt hergestellte Puppe. Künstlerpuppen in vielen Größen, Formen, Bekleidungen und Charakteristika füllen heute ihr Heim. Mal lieblich, mal verschmitzt lächelnd, mal ernst oder spitzbübisch, auch traurig oder frech dargestellt, füllen sie die Räume der Wohnung. Nur im Regium des Ehemannes scheint mit Büchern, Akten und viel Papier eine wissenschaftliche, puppenfreie Arbeitsatmosphäre zu herrschen.

Im Zuge ihrer Sammlerleidenschaft von Künstlerpuppen entdeckte Elli Claußnitzer auch die sogenannten Reborn-Babys. Als sie eines in Händen hielt, war sie sich sicher: „Das kann ich auch!“ Dieser Entschluss liegt etwa zehn Jahre zurück. Seit dieser Zeit sind viele unter ihren geschickten Händen „geboren“. Dazu lässt sie sich übers Internet einen ausgewählten Bausatz mit Rohlingen aus Vinyl schicken. Kopf, Arme und Beine gehören dazu. Der Körper (aus weichem, weißen Stoff), die Augen (aus Glas), die Haare (aus Ziegenfell) müssen extra bestellt werden. Ist alles zusammen, beginnt die

Arbeit von Elli Claußnitzer. Für die farblosen Teile verwendet sie Acryl- oder Ölfarben, die Haare setzt sie im sogenannten Rooting-Verfahren Stück für Stück ein, und für die Bekleidung wird genäht, gehäkelt oder gestrickt.

Elli Claußnitzer spricht mit ihren Puppen, gibt ihnen einen Namen, und manchmal muss sie weinen, wenn sie eine verkauft, die ihr besonders ans Herz gewachsen ist. „Aber ich bin



Bezeichnet sich selbst als Reborn-Artistin: Elli Claußnitzer.

FOTO: ROTRAUD WIELAND

auch glücklich, wenn die Käuferin mit ihrem Baby ebenfalls glücklich von dannen geht.“

Geboren 1943 besuchte Elli Claußnitzer nach der Schulzeit eine Artisten- und eine Ballettschule. Das Tanzen liegt ihr bis heute im Blut. Nach mehreren Versuchen in heimatischen Seniorentanzgruppen, in denen sie sich aber unterfordert fühlt, ist sie, trotz

weiter Anfahrt, Mitglied im Folkloretanzensemble Berlin-Köpenick, das auch im Ausland auftritt.

Mehr als 50 „Wunschbabys“ sind unter ihren geschickten Händen entstanden. Sie nennt sie auch „ellis-dream-babies“ und bezeichnet sich selbst als „Rebornartist“. Zur Herstellung eines dieser lebensecht wirkenden Geschöpfe benötigt sie etwa drei Wochen in-

tensiver Arbeit. In ihrem Wohnort Birkenwerder hat sich die Puppenkünstlerin erstmals auf dem Weihnachtsmarkt 2014 öffentlich vorgestellt. Ebenso war sie beim diesjährigen Orangefest in Oranienburg präsent und erntete viel Bewunderung für ihre Arbeit. Längst finden solche Puppen auch Aufnahme in Kunstläden und Galerien.

KOMMENTAR

Welt der Puppen

Marlies Schnabel
über ein Hobby, das
faszinierend ist



Von manchen Dingen aus der Kindheit trennt man sich ja nicht so schnell oder nie. Bei mir ist es eine blond gelockte, pausbäckige Puppe mit stechend blauen Klapperaugen. Vielleicht hätte ich das namenlose Blondchen auch schon entsorgt, wenn da nicht all die hübschen Puppensachen wären. Die hatte meine in Handarbeiten sehr geschickte Mutter genäht, bestrickt, gestrickt, gehäkelt. Kleider, Röcke, Pullover, Söckchen, Mützen – alles hat sie fabriziert. Viele Jahre später habe ich mal einen Kurs im Puppenmachen besucht, habe Kopf, Arme und Beine gegossen, an einen Stoffkörper genäht, habe das Gesicht bemalt. Hat mir alles viel Freude bereitet, aber die größte Freude hatte ich daran, die Puppensachen zu produzieren. Kleider, Röcke, Pullover, Söckchen, Mützen. Und so lassen einen die Puppen nie so recht los. Seit Jahrhunderten sind sie Mythos und Spielzeug zugleich. Babypuppe, Sprechpuppe, Pullerpuppe, Modepuppe, Schaufensterpuppe, Künstlerpuppe, Stroh-puppe, Sexpuppe. Jeder scheint bei dem Thema seine Faszination finden zu können.

Kriminelles am Ufer der Havel

Havelland – Jean Wiersch hat wieder zugeschlagen: Der Brandenburger Autor hat einen neuen Krimi vorgelegt. „Havelbände“ führt erst einmal ans Ufer des Beetzsee. Der Fluss gab auch allen seinen Vorgängern den Titel: Havelwasser, Havelsymphonie und Haveljagd, Havelgeister. Wierschs bisherige Erzählungen um den Kommissar Manzetti handeln zu großen Teilen in der Stadt Brandenburg an der Havel und ihrer weiteren Umgebung, wobei Wiersch stets reale Schauplätze verwendet. Dies ergibt für Leser aus der Region einen hohen Wiedererkennungswert.

Moderne Sachlichkeit

In der Ausstellung „Zwiefalt“ sind noch bis zum 15. Juni Gemälde von Elke Maes und ihrem Vater Rudolf Brückner-Fuhlrott zu sehen

Von **Judith Meisner**

Zwiefalt – so nennt Elke Maes die Ausstellung, in der sie neben eigenen Bildern auch Kunst ihres Vaters, des Malers und Bildhauers Rudolf Brückner-Fuhlrott, zeigt. Elke Maes' bevorzugte Motive sind Landschaften und Seestücke von Havel sowie Ostsee. In der Künstlerkolonie Ahrenshoop bewohnt sie das Haus ihres Vaters – wenn sie nicht in Gatow in ihrem Kolonistenhaus lebt und im Atelier Gatow arbeitet. Wie ihre Bilder bezeugen, spielt das Wasser eine gro-

ße Rolle in ihrem Leben. Die promovierte Mathematik- und Physiklehrerin engagierte sich nach der Wende politisch in der CDU und war von 1991 bis 1994 Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin. Mit der Malerei stand sie seit ihrer Kindheit auf vertrautem Fuß.

Das wechselvolle Leben ihres Vaters Rudolf Brückner-Fuhlrott machte sie vielleicht zu einer solch vielseitigen Persönlichkeit. Geboren 1908 in Weißenfels an der Saale, machte er zunächst eine Lehre zum Kaufmann, bevor er sich in

Dresden der Kunst widmete. In mehr als hundert Kirchen in Ostdeutschland findet man Fresken, Statuen, Glasfenster und rituelles Gerät, gestaltet von Rudolf Brückner-Fuhlrott. Die Kirche St. Peter und Paul in Nauen erhielt von ihm in den Sechziger Jahren ein Christus-Mosaik, Statuen der Schutzheiligen und eine Madonna aus Holz. Für die Antonius-Kirche in Potsdam-Babelsberg gestaltete der Bildhauer Skulpturen aus Holz und ein Relief.

Wenige Jahre vor seinem Tod 1984 half ihm die Tochter, einen Kreuzweg-Zyklus zu vollenden. Der Künstler hatte sein Augenlicht verloren. Sporadisch betätigte sich Elke Maes künstlerisch. Doch erst beim Ordnen des Nachlasses ihres Vaters und der Organisation von Ausstellungen seiner Bilder brach sich die Malerei endgültig Bahn im Leben der Mathematikerin. Nun sind die Bilder von Vater und Tochter im Atelier Gatow zu sehen, etwa das lebenswerte Porträt der kleinen Elke. An den Wänden hängen die neuesten Werke von Elke Maes: Aquarelle, intensive Wasserstücke und fröhliche Bilder mit bunten Blumen.

Die Ausstellung ist im Atelier Gatow, Alt-Gatow 6, im Hotel „Grüner Baum“ zu sehen. Täglich 14 bis 16 Uhr.



Elke Maes neben einem Bild, gemalt von ihrem Vater, dass sie als Mädchen zeigt.
FOTO: HANS-PETER THEURICH

Bilder vom Fluss

Olaf Thiede macht eine Bilder-Reise entlang der Havel.

Von **Ildiko Röd**

Die Havel – Von der Quelle bis zur Mündung“. Das hat sich der Potsdmar Maler Olaf Thiede zum Thema gemacht. Im Rathenower Kulturhaus sind seine Pastelle und Ölbilder zu sehen. In einem Buch sind seine Havelimpressionen erschienen. Das blaue Band der Havel, das hat Thiede in all seinen Facetten beleuchtet. Er zeigt den Fluss in jeder Jahreszeit und oft auch im Wechselspiel mit der städtischen oder dörflichen Architektur an den Ufern.

Nun besteht ja oft die Gefahr, dass realistische Landschaftsdarstellungen leicht ins Kitschige abdriften, Stichwort: Spiel der Wellen und einen Sonnenuntergang als Sahnehäubchen obendrauf. Bei dieser wortwörtlich malerischen Havel-Reise ist von kitschiger Süßlichkeit aber nichts zu spüren. Man sieht die Wucht der alten Backsteinbauten und die zarte Poesie eines frostigen Morgens. Manchmal sieht es fast aus wie Südfrankreich, wenn sich die weißen Tupfen der Segelboote auf dem sommerlichen Tiefblau des „Großen Wannesees mit Grunewaldturm“ tummeln. Bis dann schließlich die Boote kieloben im „Winterschlaf bei Schollene“ liegen. Auch ohne Sommerglanz verzaubert in die-



Olaf Thiede mit einem seiner Werke.

FOTO: CHRISTIN SCHMIDT

sem Bild die Havel, deren Verlauf in dem Begleitbuch akribisch in Etappen beschrieben wird. Geschichtsfans werden ebenfalls fündig. So lernt man zum Beispiel, dass sich bei Havelberg im 17. und 18. Jahrhundert Werften für den Bau von hochseetauglichen Schiffen befanden. Diese wurden über die Elbe nach Hamburg und Lübeck überführt, von wo aus sie auf große Fahrt nach Ost-Indien und Afrika gingen.

Thiede hat an seinem Havel-Projekt drei Jahre gearbeitet. Mehr als einhundert Pastell- und Ölbilder sind entstanden. „Der erste große Abschnitt ist der Flusslauf von der Quelle bis nach Oranienburg“, erzählt er. Frühlings-

haft hat er den Bereich mit sumpfigen Abschnitten, mit Schleusen und Schloss gesehen. Sommerlich wird es in den Bildern, wenn der Potsdmar Maler den Berliner und Potsdamer Havelabschnitt einfängt. Herbstlich wird es ab Ketzin, ehe der Fluss sich bei Havelberg winterlich in die Elbe verabschiedet. „Der Fluss ist so vielfältig, es gibt überall viel zu entdecken“, beschreibt der Potsdamer Maler seine eigenen Erfahrungen.

Die Ausstellung ist bis 12. Juli in Rathenow zu sehen. Der Eintritt ist gratis. Das Begleitbuch (22,50 Euro, erschienen im Verlag „Grüne Galerie“) ist in Buchhandlungen der Region sowie in Potsdam erhältlich.